



Anschaung & Sinnlichkeit

Zentralorgan der Gruppe JUKO-AMS
Assoziation Marxistischer StudentInnen

Von Kolonien und Völkern, Pfeffersäcken und Kolonialwaren, Wäldern, Technik und Bären, den Hexen und Kampfpilotinnen und natürlich mit der Maus

Einst, als Kolonialwarenläden noch so hießen, weil die Waren darin aus den Kolonien stammten, da drängte es auch die Hamburger Pfeffersäcke, sich ein paar Scheiben von diesem lukrativen Handel abzuschneiden. Und weil es hierfür gut ausgebildeter Kräfte bedurfte, kamen zu den höheren Handelsschulen auch irgendwann all jene Einrichtungen, die Kenntnis über Land und Leute, Sprache, Waren und Märkte vermitteln sollen.

Dieser Tradition verdankt Hamburg noch heute sein einmaliges Angebot an Sprachen und Landeskunden. Hamburg, das Tor zur Welt.

Die Zeiten haben sich geändert. Zwar hat Hamburg noch immer seine Pfeffersäcke und diese bestimmen auch immer noch, welcher Bildung es bedarf und welcher nicht, aber einiges hat sich doch geändert. Die Kolonien z.B. organisieren ihre Ausbeutung jetzt selbst (manchmal klappt's nicht, aber dafür gibt es Sonderbeauftragte in oliv oder vom IWF) und heißen deshalb auch nicht mehr Kolonien, so wie aus Kolonialinstituten

Seminare wurden. Und glücklicherweise lernen die "Negor" ja heute auch alle Englisch oder Französisch, weshalb es auch nur noch wenige braucht, die hier etwa Suaheli oder Bantu lernen müssen.

Und - Oh Schreck - nicht stolze Siegfrieds ziehen in die Welt hinaus, dieser die Segnungen der Zivilisation zu bringen, nein, alle Völkerscharen der Welt haben sich plötzlich verschworen, die deutschen Lande zu überfluten. Nur gut, daß es einige Spezialisten gibt, die wissen, was die so für Macken haben.¹

Solche Spezialisten werden auch weiter ausgebildet, z.B. in den Fachbereichen Kulturkunde und Orientalistik der Universität Hamburg. Und die Fähigkeiten von ihnen dürfen z.B. bei jedem neuen Golfkrieg etwas über die momentane Gefährlichkeit des Islam(ischen Fundamentalismus) von sich geben.

Eines der spannendsten Fächer in diesem Angebot ist die Ethnologie, früher Völkerkunde. Ein Fach, das sich weiter

entwickelt hat und heute viele wichtige Beiträge zur Lösung globaler Probleme beisteuern könnte. Könnte, aber davon soll hier nicht die Rede sein.

Zurück zur Geschichte. Die Völkerkunde war einst aufs engste mit dem Museum für Völkerkunde (MfV) verbunden. Lange Jahre lang wurde aus der Not die Tugend gepflegt, beide waren eins. Später dann trennten sich die Pfade. Die Völkerkunde wurde selbständig, ging durch tiefe Schatten und wurde später zur Ethnologie. Das Museum wurde auch selbständig, aber es blieb das Völkerkundemuseum, dem entsprechenden Institut nur angegliedert.

Seitdem schwelen Rivalitäten zwischen beiden, obwohl sich am eigentlichen Zustand kaum etwas änderte. Als Kellerkinder residieren die EthnologInnen weiterhin im untersten Geschloß des Museums, müssen sich mit nur einem Seminarraum begnügen und dem Museum teure Miete für den zwar ausgesprochen schönen, aber dafür oft ungeheizten Hörsaal zahlen.

¹ weiterer Bedarf besteht an solchen, die Kühlschränke an Fruit verkaufen können oder die auf dem globalen Arbeitsmarkt Reibungsverluste in der Produktion (Widerboosten und so) begrenzen oder gar verhindern können, etc.



Stereotyp "Volk"

Obwohl die EthnologInnen die Kellerkinder des Museums sind, gelang es der dort entwickelten Erkenntnis in den letzten Jahrzehnten meist nicht, in die oberen Stockwerke vorzudringen. Und dies, obwohl alle Studierenden der Ethnologie schon in ihrer Anfängerübung zwangsweise zur kritischen Betrachtung eben dieses Museums aufgefordert werden und sich Jahr für Jahr daran stoßen, in welchem Umfang hier noch eine stereotypisierende **Völkerkunde** im Stile der Jahrhundertwende stattfindet, bzw. die Bearbeitung vieler Exponate kurz darauf geendet haben muß.

Wir meinen, Grund genug für eine eingehendere Betrachtung der Praxis des Museums für Völkerkunde. Grundlage der Betrachtung sollen zwei aktuelle Ausstellungen des Museums sein, "Bären und Blockhütten" und "Türkei die Unbekannte - 75 Jahre türkische Republik" sowie eine Analyse darüber, was in diesem Museum denn nun Völker sind. Derweil die finnische Holzausstellung uns das Ideal von einer hellen Welt der europäischen Holzindustrie zeigt, die außer-europäische Praxis der gleichen

Konzerne unterscheidend, zeigt uns die Fotoausstellung zur Türkei den demokratischen Musterstaat schlechthin. Folter, Krieg und Säbelrasseln? Nein - alles ausgeblendet. Eine Mythologisierung vom Feinsten. In Zusammenarbeit mit der Hamburger Sektion der vom türkischen Konsulat "ausgehaltenen" und gesteuerten Hurra-Türkei-StudentInnen von der "Türkischen Studentenvereinigung" und der türkischen Gemeinde Deutschlands (für Übergänge ins ganz rechte Lager wesentlich anfälliger als die bundesdeutschen Parteien mit dem C im Namen).

Eigentlich sind diese Beispiele schon fast banal, "wissenschaftlicher" Alltag. Aber gerade diese Normalität ist das Problem und ihr soll die von Marx geforderte schonungslose Kritik an allem Bestehenden gelten. Hierbei sollen gewisse Gemeinsamkeiten in der Entwicklung der wissenschaftlichen Ethnologie und der ausstellenden Völkerkunde gewürdigt werden. Mag sein, daß das Museum zeigt, wohin die Ethnologie noch kommen wird unter den Bedingungen von Globalhaushalt, Finanzautonomie, leeren Kassen und Marktdiktat.

Schon heute zeigt sich, das wissenschaftliche Problemlösung meist nicht das Ziel ist. Bleibt zu fragen: was sollen diese Ausstellungen, wem nützen sie?

Das Museum für Völkerkunde hat, wie schon der Name trefflich aussagt, die Funktion, dem Deutschen zu verkünden, wie die anderen Völker⁷ nun einmal so sind. Zunächst einmal ist die Benützung der Kategorie "Volk" sowohl wissenschaftlich wie auch politisch höchst zweifelhaft, da sie mehr verschleiert als klärt und eine Einheit dort vorzufinden glaubt, wo sowohl historisch, wie auch gerade in der jetzigen Phase des Kapitalismus fragmentierte, z.T. hochgradig ausdifferenzierte Klassengesellschaften vorliegen. Der Rekurs auf den Begriff "Volk" suggeriert hingegen, hier würden einigermaßen homogene Kollektive existieren und handeln, welche durch angebliche Gemeinsamkeiten wie Abstammung oder gleiche Staatsangehörigkeit verbunden sind. Die Ideologie von der Existenz des "Volkes" ist vor allem dann nützlich, wenn Teile der Gesellschaft, welche gegen den Zustand der Dinge aufgehen, im Sinne der herrschenden Ordnung zur Raison gebracht werden und daher außerhalb des "Ganzen" gestellt werden. Die Kategorie Volk vernebelt die Tatsache, daß zum Beispiel Unipräsidenten und Mäzene einerseits, angehende BildungsproletarierInnen andererseits, ganz unterschiedliche Lebensrealitäten und daher auch unterschiedliche objektive Interessen haben.



Tautologie: Volkmenge

⁷ Wie uns der Blick in ein etymologisches Wörterbuch lehrt, steht das altnordische Substantiv Volk in der Bedeutung von Haufen, Kriegsschar, Heerhaufen, Leute, und Volk (in Anlehnung an die Masse der Bevölkerung) bzw. Angehörige. In diesem Sinne ist es der Begriff für eine zweifels diffuse Gruppe von Menschen. Die sehr spezifische heutige Bedeutung folgt dem Idealismus der Romantik und des bürgerlichen Humanismus. Erst in dieser Zeit wendete sich der Volksbegriff zu dem in der Bedeutung von der Gesamtheit der durch Sprache, Kultur und Geschichte verbundenen (und zu einem Staat vereinten) Menschen. Historisch ist dies eine Konstruktion die durch moderne Wissenschaft wiederholt, zur Farce gerät (woran sie freilich auch selten gehindert wird).

Die Kategorie Volk diente auch zur Abgrenzung der eigenen Identität gegenüber Anderen, "nicht-Volkszugehörigen", Feinden des Volkes oder solchen, die den "Volkkörper" zerstören wollen.

Auch dasjenige, was von den angeblichen Völkern ausgestellt wird, ist nicht unbedingt mit dem Alltagsleben in Übersee identisch. Vom Leben der BewohnerInnen des Trikonts in der heutigen Zeit wird den BesucherInnen relativ wenig vermittelt; ins Auge fallen eher die alten farbenprächtigen Masken, traditionelle Arbeitsgeräte und archaische Waffen. Auch wird zum Teil der Eindruck erweckt, als wäre in vielen überseeischen Ländern die Zeit seit Jahrhunderten stehen geblieben; die Angehörigen des "Volkes" der Batak werden pauschal mit dem Stereotyp "Bauern auf Sumatra belegt. Eine derartige Feststellung hat in etwa eine ähnliche Berechtigung wie die Aussage, die "Deutschen sind Automobilarbeiter in Mitteleuropa". Die Moderne im Allgemeinen und gegenwärtige, gesellschaftliche Probleme werden entweder verschwiegen oder nur an marginalen Plätzen präsentiert. Die BesucherInnen bekommen tendenziell Archaisches aus Übersee geboten, wo es dann leicht fällt, eine Differenz zur mitteleuropäischen Moderne aufzubauen. Von hier ist der Weg zur rassistischen Ideologie von höherstehenden, die Zivilisation bringenden EuropäerInnen und noch nicht zivilisierten, beziehungsweise unzivilisierbaren "Wilden" nicht mehr weit. Möglich ist aber auch, daß die Konzeption des Museums die romantisierende Vorstellung vom "edlen Wilden" auslöst, was ebenfalls der gegenwärtigen Realität nicht gerecht wird. Der "Wilde" darf zwar wild sein, mehr aber nicht.



Die Welt wie sie sein soll und der "Lebensraum der Völker". Quadratisch, praktisch - wissenschaftlich gut?

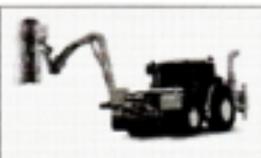
"Bären und Blockhütten"

zu zeigen, war eigentlich gar nicht vorgesehen. Doch die ursprüngliche Ausstellung erwies sich als nicht marktkompatibel (was nicht heißt, daß sie besser war) und die nächste (Mexiko) war noch nicht fertig. Also wurde freudig zugegriffen, als sich die Möglichkeit bot, den finnischen Beitrag für die EXPO 2000 im Museum zu zeigen. Eine ganz tolle, mit viel Multimedia und Knöpfen zum Drauffrücken, eine solche zum Anfassen und Ausprobieren. Daß viele der Probleme der Holzwirtschaft dabei ausgespart bleiben ("wer will schon seine Kunden damit belasten?") oder zu technischen Detailfragen verkommen, wird in Kauf genommen, nein, vielmehr, ist Programm. Schließlich handelt es sich nicht um eine ethnologische Ausstellung, sondern um eine für die EXPO, und deren Motto ist "Mensch, Natur, Technik". Die Kultur als dazwischen Vermittelnde stört da nur. Überhaupt ist doch der Mensch einfach Mensch und die Natur einfach natürlich, so wie die Technik Technik ist, halt gottgegeben. Zu simpel persifliert, könnten Kritiker jetzt einwenden, denn natürlich werden Interessierte auch über ökologische Wechselwirkungen informiert und selbst der moralische Zeigefinger ist vorhanden. Die Westler verbrauchen einfach

mehr Papier als der gemeine Afrikaner. So ist das. Warum? In der Kategorie der Moral kann eine Antwort nur schwer gelingen, eine andere behält die Ausstellung für sich.

Also die tollen Finnen, wie die mit ihrem Wald umgehen, Welch eine Technik, einfach ideal. Sogar besser als in Wirklichkeit. Das Engagement finnischer Holzfirmen in Indonesien - also das ist hier ja wohl wirklich kein Thema, schließlich geht es ja um Finnland.

Zumindest fast, nicht alles ist Finnland und für die Expo. Z.B. hängen dort noch ein paar Ölschinken (Thema Wald) und aus der vorigen Ausstellung verblieb dort ein Hexenhaus. Wie schön, nur leider nicht zum anknuspern und : In Finnland existierte ein "Volksglaube" an Hexen wie z.B. in Rußland oder Mitteleuropa nie. Mehr so Trolle und Gnome (und so). Bleibt die Frage: Was lernt mensch oder gar EthnologIn dort und warum kostet die Ausstellung DM 9 extra. Und: wann endlich erbarnt sich jemand uns Studierender und kauft das Blockhaus des Sponsors vor dem Museum?



Industrielle Forstwirtschaft: Segen für Mensch und Wald? Den Hi-Tech-Simulator im Museum darf jeder selbst ausprobieren. Zu Risiken und Nebenwirkungen der gewöhnlichen Produktion - fragen Sie ihren Holzimporteur?

„Türkei - Die Unbekannte“ Kurzeindrücke einer Gefälligkeitsausstellung.

Anläßlich des 75. Jahrestages der Gründung der Republik Türkei zeigt das Völkerkundemuseum Hamburg in enger Zusammenarbeit mit der Türkischen Gemeinde Deutschland eine Fotoausstellung unter dem offenbar programmatischen Titel „Türkei - Die Unbekannte“.

Da es sich um eine 'Jubelausstellung' handelt, haben sich die Verantwortlichen große Mühe gegeben, sämtliche Themen, die sich kritisch mit der jüngeren türkischen Geschichte befassen, bei dieser Ausstellung auszuklammern. So bleiben nur drei Aspekte, die unvermittelt nebeneinander stehen und keinerlei zusammenhängendes Bild vermitteln: zwei Stellwände mit Fotos des Republikgründers Atatürk, die die Mythologisierung seiner Person augenscheinlich demonstrieren, wenn nicht reproduzieren, das Kapitel der deutschen Exilanten in der Türkei während des Nationalsozialismus und die Glorifizierung der emanzipierten Frauen der Oberschicht.

Die kemalistischen Reformen, Ursprung der Republik Türkei, werden stichwortartig und ohne Hinterfragung ihrer Auswirkungen und der Widerstände dagegen referiert - daß es sich um von oben verordnete Reformen handelte, die die Landbevölkerung (80 % der Bevölkerung) kaum erreichen bzw. teilweise

zur Rebellion trieben, wird unterschlagen.

Stattdessen widmet sich die Ausstellung ausführlich dem Aspekt der 'Emanzipation der bürgerlichen Frau'. Eine ganze Galerie zusammengewürfelter "Pionierinnen" blickt auf die Besucherin herab - ob es sich um die erste Chirurgin, die erste Kampfpilotin oder die erste Parteivorsitzende handelt. Daß die vorgestellten Kurzbiographien in irgend einer Weise exemplarisch für die Lebensbedingungen des Gros der türkischen Frauen jener Zeit gewesen seien, wird nicht behauptet, daß es sich um Vertreterinnen der äußerst schmalen Oberschicht der damaligen Gesellschaft handelt, nicht thematisiert.

Bei genauerer Lektüre der Kurzbiographien läßt sich türkische Geschichte erzählen: die erste Kampfpilotin Sabiha Gökçen machte sich im 'Kampf um Dersin' verdient. Nirgendwo wird erklärt, um was für einen 'Kampf' es sich dabei handelte, es sei hier nachgeholt: bei der Niederschlagung des Aufstands der ländlichen Bevölkerung in der kurdischen Provinz Dersin 1937/38 wurde ein Großteil der Bevölkerung in einem Massaker umgebracht. Grund, auf diesen Einsatz stolz zu sein?

Die erste Parteiführerin, Behiçe Boran, die der kommunistischen Türkischen ArbeiterInnenpartei vorstand, wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt und war von 1971 bis 1974 im Gefängnis. Auf den staatlichen

Antikommunismus, die repressive Politik, die dies ermöglichte, wird nicht eingegangen.

Daß die Ausstellung beharrlich vermeidet, solchen Fragestellungen nachzugehen, obwohl sie die Besucherin förmlich anspringen, ist enttäuschend und für eine Institution wie ein öffentliches Museum, das einen Bildungs- und Aufklärungsanspruch hat, schwer zu rechtfertigen.



Deutscher Exportschlagler,
auch in die Türkei.

Als letztes sei angemerkt, daß die MacherInnen dieser Ausstellung sich nicht einmal so offen ausdrücken, wie der Gründer der Republik, Mustafa Kemal Atatürk selber. Erklärte dieser den Nationalismus zu einem der sechs Grundprinzipien der Türkischen Republik, mit der bekannten Konsequenz, die kurdische Bevölkerung eher zu vernichten, als ihr das Selbstbestimmungsrecht und einen eigenen Staat zu gewähren, spricht die Ausstellung nur von der „Nationalstaatsidee“, die Kurden und ihr Schicksal in den letzten 75 Jahren sind kein Thema.

„Türkei - die Unbekannte“. Daran wird diese Ausstellung kaum etwas ändern.

JUKO-AMS Assoziation Marxistischer StudentInnen

Treffen: jeden Freitag, 16 h RomanistInnencafé (Phil-Turm VII. Etage)

eMail: juko@rrz.uni-hamburg.de - <http://www.rrz.uni-hamburg.de/JUKO/>

C/O: Magda-Thürrey-Zentrum - Lindenallee 72, 20259 Hamburg